

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 30

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mägeli: Grüezi, grüezi, Herr Mörgeli! Was halte Sie eigetli vo söttige Zueschtänd im Dütsche usse? 's isch doch erschrockli mit söttige Befehigs-truppe, Engländer, Franzose, Belgier, Tschingge, Amerikaner und sogar Schwarz!l

Mörgeli: Sryli — g'schieht-ene aber ganz rächt!

Mägeli: Jo, wie so, wä-me fröge darf?

Mörgeli: He, sie händ doch allemal brüelet: „Strömt herbei, ihr Völkerscharen!“ — Jetzt hän se sie alli da!

211.

Huber: Wie wird wohl die ober-schle-sische Frage gelöst werden?

Müller: Nun, da kommt es, wie die Entente es will: Zur Rechten sieht man wie zur Linken — ein halbes Schießen herunter-sinken!

Sebo

Kriegsverbrecher

Wer danach giert nur, sich zu rächen,
Schafft niemals Recht.
Den Krieg zerbrecht!
Das ist das größte der Verbrechen.

Was nützt das Spüren, Ueberfahren,
Der Richter trotz?
Den Senkerkloß
Wollt ihr mit neuen Opfern zieren!

Soll neues Blut aus Wunden quellen?
Wem bringt Genuß
Der Tränenfluß?
Kann frisches Leid das Herz euch schwellen?

Sucht zu vergessen, was im Wahne
Die Welt verbrach!
Schleppt ewig nach
Nicht trüber Tage daß're Sahne!

Sellcht nicht um jeden Opferguldin,
Wenn es auch schmerz!t!
O, seid beherzt
Und schließt das große Buch der Schulden!

Sturks



Chueri: Weg-eme Kur-ort wird mr Cu nüd z' lieb müesse fröge; Ihr glengild so nüd ab Bläck, wenn I dr Ouschtilig vor Sib zu-n Schlarpen us-lufl!

Rägel: Zu was au a d' Kurörter! Bahn esse, was dies wänd u—

Chueri: Wä mr si a Mehtränki groohnt is, isch es scho chli ungschickt!

Rägel: Und zerscht tschuf und tschab luege, ebs diessen ächt passi, wä mr zum Essen e zwelts Kalbliterli bsellit u—

Chueri: Und wänn's am Morge im Kolidor ä chli vo Truese schmöckli — es chönt no vo dr beste 25-grädige si — müßbild 'r no rißgiere, daß I d' Gäser veruse stellid.

Rägel: Und was wänd'r ä mit dene Bumade- und Ottegonilemadame tscheriere, wo d' Guggumere vor de Chruselbeerene nüd kennid!

Chueri: Jä, säb is, nüd gilet, daß 'r brezis über 's Esse müßid vom Chabere und vom Gälle-führe rede.

Rägel: Ueberhaupt bis mr dänn na agschiret wär, bis 's Allne paßt und Messer und Gablen uf die neuß Moden i d' Sänd gnah heit —

Chueri: Jä, säb goht perse nüd, daß 'r de Sah-flocher wieder chönd is Bücheli letue, wenn 'r mit i bede Tafelöchere umegfahre sind u—

Rägel: Ich hä na nie ken Gemflößel abgschleckt, verstande?

Blasiert

„Über, bitte, nehmen Sie doch eine Traube!“

„Danke, nein, ich nehme nie Wein in Willenform zu mir!“

211.

Die Hühnwelle

Die Hühne ist betrüblich.
Weil sie in diesem Grade
Bei uns im Haus nicht üblich
Und auf der Promenade.
Man kommt sich blöder vor als je
Und flüchtet nach dem nächsten See.
Im Schwelße seines Angesichts
Macht man den Jaß und weiter nichts!

Wahres Geschichtchen

In einer Wahlversammlung der Mehr-heitssozialisten im benachbarten Schwa-benland hielt ein Abgeordneter folgende Rede: „Jarwohl, werthe Genossen und Genossinnen, unsere Republik gleicht einem Adler. Ebert ist der Kopf, die Minister sind die Flügel und das Volk ist der Kumpf!...“

Stimme aus dem Hintergrund:
„Und du bist der A... ch!“

211.

Mißverständnis

A: Arbeitet diese Särberei mit Garan-tie?

B: Nein, mit Sarbstoff!

Sebo

Allerdings

A: Ich begreife nicht, wie dieser notori-sche Saulenzer, der nichts hat und keinen Kappen verdient, sich mit dem reichen Bräulein Emmeli verloben konnte. Wahrscheinlich hat er sie durch Lügen umgarnt!

B: Durchaus nicht, er hat ihr die reine Wahrheit gesagt — nämlich, ohne sie könne er nicht leben!

211.

Aus Luzern

Das ist jetzt das Ergößliche:
Egkari heißt „Karl, der Plöglische“
In Wien, seit er in Pest erschien
Und suchte seinen Hermelin.
Daß er ihn nicht gefunden mehr,
Kränkt Karl in Herlenstein gar sehr.
Stets, wenn ein Suchs den Pelz verlor,
Kam er sich „so verändert“ vor!

e

Eigenes Drahtnetz

Paris. Nach dem „Echo du Sénégal“ haben Soch und Briand anlässlich der gegenwärtigen Hühnwelle dem ehemaligen Allmächtigen folgendes Ultimatum gestellt: „P. P. Salls Sie nicht innert drei Tagen über Frankreich und Belgien so regnen lassen, wie es uns paßt, so werden Wir denjenigen Teil des Himmels besetzen, der bis anhin für die Boches reserviert war.“

Zürcher d. m. Wilhelm II. hat an den Mieter-general Dr. Wirth eine höfliche Anfrage gerichtet betr. Eintritt in den zürcherischen Mieterverein.

New-York. Auf eine Anfrage Bleichröders erklärte Rockefeller, über die Entwicklung der Ba-luta könne nichts Bestimmtes gesagt werden vor der Quartal-Versammlung der kommunistischen Stadtratsfraktion Zürichs.

Briefkasten der Redaktion



E. K. in Bern. Um den Witz beim betreffenden Bern-er Conditorien-Denkmal in einer unserer letzten Nummern zu verstehen, muß man aller-dings ein bißchen Latelner sein. „Conditori urbis“ heißt nämlich „dem Gründer der Stadt“, woraus hervorgeht, daß das Sremdwort Con-ditor eben noch etwas an-deres sagen will als Confi-seur oder Pastetenschöpfer. Gruß!

S. G. in W. Es gibt bei uns so viele juristi-sche Doktoren, — warum sollte da nicht einer eine Wirtverversammlung präsidieren können. In unseren Tagen ist ja so viel so nichts unmöglich, nur, daß die Würste billiger und größer werden, scheint ins Reich der begrenzten Unmöglichkeiten zu gehören.

Mugli. Man liest jetzt häufig auf Anban-delungsinserten folgenden Inhalts: „Gesucht junges Bräulein, das Lust hätte, mit älterem Herrn sechs bis acht Tage Serlenreisen auszuführen. Eventuell später Heirat.“ So ein Schmerenöster! Die Hoch-zeltsreise lebt er — vor der Hochzeit sich ver-zeiht er!

S. T. in W. Sie haben die Weiße verloren, denn der Gesterreicher sagt und schreibt in der Tat „färbig“ (für farbig) und „flüchaltig“ (für flüchaltig).

S. L. in S. Im Kursaal zu Baden flatterten lehtin gelbe Settel herum mit folgendem Jahr-marktsgekrei: „Wollen Sie sich einmal wirklich köstlich amüsieren, dann versäumen Sie nicht, sich die Operetten-Moskät „Die tolle Comtesse“ anzu-sehen. Das Buch ist derartig rosig und entseßel solche Lachstürme, daß das Spiel minutenweise unterbrochen werden mußte, nicht zu reden von der Musik, die soviel originelle Schlager enthält, daß man unwillkürlich mitsingen muß. —“ Hoffentlich haben die Badener Kurgäste unter der Wirkung solcher Lachstürme ihre diversen Gebreßen vergessen und macker mitgefungen. Dann wird schließlich auch der Badener Theaterdirektor singen können: „Ich bin der Doktor Eisenbart — kurier' die Leut' nach meiner Art!“

Fr. A. in Z. In der Tat, wenn bei uns plöß-lich alle Meler sich Melerowitsch (!) nannten, das gäbe eine nette Bescheerung! Wenn Platten in Helvetien erst die Sowjetrepublik eingeführt, wird man das auch noch erleben und unsere Adress-bücher werden von Meler- und Mälerowitsch's wimmeln! Willhehl!

S. K. in S. Man hat Sie richtig unterrichtet. „Der Sport“ erscheint jetzt im Verlag von Jean Frey, A.-G., in Zürich.

Musikfreund in W. Den Gipfel musikkritischer Speichelleckerei hat zwiefellos der Berichterstatter der Zürcher Theater- und Konzert-Rundschau er-klommen. In deren Nummer „vom 6. — 12. Juli“ (!) ein Lieder-Abend, der anlässlich der „Inter-nationalen Sessspiele in Zürich“ veranstaltet wurde, ihm zu folgendem Stillschandenkranz Veranlassung gibt: Ein würdiges Vorspiel des Allerhöchsten, des denkbar Götlichsten, Mozarts nämlich, stellte dieser Abend dar; eine fein erdachte, unaufdringliche Ueberbrückung der sagenhaften Kluft zwischen dem Tempel des Grals und dem Serail des Bassa Selim. In diesem Sinne erbläute uns reichste Deutung des Deutschen Liedes, wie es in Tiefe, Herrlichkeit und Urgründlichkeit Selnesgleichen weder auf Erden noch im Himmel hat. Man hat nämlich eruiert, daß nicht Mozart, son-dern der liebe Gott selber die „Enführung“ komponiert hat! „Ja, ja — das denkbar Götli-che — das denkbar Verfliegenste — hier ward's Ereignis! Und da wundert man sich noch, wenn bei uns der Respekt vor der Kunst immer mehr zum Teufel geht!“

L. M. in A. Kainer Maria Rilke nannte sich früher René und schrieb als Eigerpoet seine Briefe mit weißer Tinte auf himmelblauem Papier! Wenn man da kein origineller Poet wird! Machen Sie's schleunigst nach und verlegen Sie sich selbst, dann wird's schon schief gehen!

S. in Z. In Wien gibt's allerdings auch einen Kennweg wie in Zürich und eine dito Wohl-leb(en)-gasse! Da scheinen also strafologische Ver-wandtschaften vorzuliegen!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13

Literatur

Ein Wort an Auswanderungslustige von einem ehemaligen schweizerischen Urwaldpfarrer in Bra-sillen, Hans Rehner, Kaplan. Preis 75 Rp. Verlag: J. Sischer, Buchhandlung, Uzwil.